

FDP: Gesundheitsreform bringt Kassensozialismus

Daniel Bahr und Dirk Niebel beim kleinen Dreikönigstreffen der Bergstraße Liberalen



Hirschberg. (maz) „Wenn man im Stau steht, ist es manchmal sinnvoll, neue Wege zu suchen.“ Mit diesen Worten begrüßte am Samstag Bundestagsabgeordneter Daniel Bahr seinen Kollegen Dirk Niebel beim kleinen Dreikönigstreffen der Bergstraße Liberalen in Hirschberg. Beide kamen vom großen Dreikönigstreffen in Stuttgart, Niebels anfänglicher Fahrvorsprung wandelte sich beim Stau bei Sinsheim ins Gegenteil um: Während Bahr, der den Stau umfuhr, mit „nur“ 20 Minuten Verspätung die Alte Turnhalle in Großsachsen erreichte, brach es sein Generalsekretär, der im Stau verharrte, auf satte 40 Minuten. Die Versä-tung der Redner ist das FDP-Klientel be-reits aus den Vorjahren gewohnt: Nächstes Jahr lade er die Referenten einfach eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn ein, ver-sprach FDP-Ortsvereinsvorsitzender Klaus Westmann.

Am Samstag war das kein Beinbruch, denn Landtagskollegin Dr. Birgit Arnold ver-moachte das „Referentenloch“ im mit knapp 150 Besuchern bis zum Bersten ge-füllten Anbau der Alten Turnhalle sinnvoll zu füllen. Das Thema des vom Hirschberger FDP-Ortsverband ausgerichteten Treffens war die Gesundheitsreform. Kritik an dem schwarz-roten Vorhaben äußern, wie der interessierte Zeitgenosse weiß, nicht nur die Oppositionsparteien im Bundestag, son-dern auch und vor allem die Bundesländer. Insbesondere die reichen, die von der über-

den Gesundheitsfonds geplanten Umver-tei-lung der Krankenkassenmittel eine schlechtere Versorgung ihres Klientels er-warten, wie Arnold kritisierte. Zum Glück gibt es die FDP. Der kleine Koalitionspar-ner in Stuttgart brachte nach Lesart von Arnold nämlich Ministerpräsident Oet-tin-ger dazu, zu dem Reformwerk auf Distanz zu gehen.

Daniel Bahr mit gerade einmal 30 Lenzen bereits gesundheitspolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, riet der großen Koalition zu einem Neuanfang. 85 Prozent der Bürger lehnten die Reform ab, Inter-essengruppen wie Experten stellten dem Vor-haben unisono schlechte Kritiken aus. Selbst eingefleischte Widersacher wie Ge-werkschafts- und Unternehmensverbände machten mittlerweile gemeinsam Front ge-gen die Reform. „Das würde mich nach-denklisch stimmen“, sagte Bahr.

Die Reform gelbete er als „Kassensozia-lismus“, der kein Problem löse, aber viele neue bringe werde. Die Schaffung eines aus Beitragsentnahmen und Steuermitteln gespeisten Gesundheitsfonds höre sich gut an, sagte Bahr. „Fonds klingt nach Rendite“, entfuhr es dem Banker. Dahinter ver-berge sich jedoch ein „gigantischer Geld-einsammel- und Umverteilungsmechanis-mus“. Denn alle Kassen sollten gleiche Kopfpauschalen für ihre Mitglieder erhal-ten. Heute effizient arbeitende Kassen wür-den bestraf, weil sie sich in viel stärkerem

Maße als durch den heutigen Risikostruk-turausgleich an der Entschuldung von schlecht arbeitenden Kassen beteiligen müssten. Der Beitragssatz werde künftig von der Politik einheitlich festgelegt, infor-mierte Bahr.

Die FDP setze dagegen auf den mündigen Bürger und mehr Wettbewerb der Kassen. Seine Partei trete für eine obligatorische Krankenversicherung ohne Versicherungs-pflichtgrenze ein. Jeder solle sich auch pri-vat versichern können und wie bei anderen Versicherungen unterschiedliche Optionen wählen können: mit oder ohne Selbstbe-halt, mit oder ohne Zusatzleistungen. Um die Lohnnebenkosten zu entlasten solle fer-ner der Arbeitnehmeranteil an den Beiträ-gen eingehoren werden. Mehr Transparenz verspricht sich Bahr davon, wenn die Ver-sicherten die Arztrechnungen erhalten. Die Budgetierung gehöre abgeschafft.

Ob die Reform der großen Koalition noch zu stoppen ist, lautete eine Frage aus dem Publikum. „Es wäre gut, wenn es ein Signal aus den bayrischen Bergen geben würde“, formulierte FDP-Generalsekretär Dirk Niebel und setzte hinzu, die FDP sei bereit, an einem tragfähigen Kompromiss mitzuar-beiten, sollte die große Koalition einen Neuanfang bei der Gesundheitsreform wa-gen. Wie sein Kollege Bahr eingangs bereits formulierte: Wenn man im Stau steht, ist es manchmal besser, neue Wege zu suchen.

Daniel Bahr und Birgit Arnold: Die FDP setzt bei der Gesundheit auf den mündigen Bürger und mehr Wettbewerb.

Bild: Gutschalk

Merkmal des Sozialismus

8-1-2007